

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 32 (1977)
Heft: 1

Buchbesprechung: Von neuen Büchern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist der Walm fertig, bedecken wir ihn mit alten Säcken – die Bakterien wollen es dunkel und warm haben – zu und spannen darüber Plastik, so daß zwischen Walm und Plastik gut Luft durchstreichen kann.

Laub von Eichen, Kastanien, Ahorn und Nußbäumen dürfen wir nicht für den Garten verwenden, weil darin Gerbsäure und andere Hemmstoffe enthalten sind, die unsere Kulturpflanzen nicht vertragen.

Laub hat allgemein die Eigenschaft, daß es zusammenpatscht, den Boden luftdicht abschließt und dadurch eine anaerobe Vergärung verursacht. Eine Verrottung unter Sauerstoffmangel ist aber schädlich. Wir dürfen daher das zur Kompostierung brauchbare Laub auch nur in geringen Mengen dem Walm zugeben. Etwa ein Drittel der Gesamtmasse darf, wenn viel Astzeug oder Stengel in der Masse enthalten sind, Laub sein. Das Laub muß gut mit dem anderen Material durchgemischt werden.

Mit der neuzeitlichen Kompostbereitung sparen wir Platz und erhalten viel mehr lebende Substanz. Freilich dürfen wir diesen Mulm nicht untergraben oder in die Pflanzlöcher geben. Mulm ist locker, schont den Boden vor Sonneneinstrahlung und Platzregen und ernährt die darunter befindliche Mikroflora.

Martin Ganitzer

Von neuen Büchern

BANESH HOFFMANN – ALBERT EINSTEIN – *Schöpfer und Rebell*
unter Mitarbeit von Helen Dukas
Aus dem Englischen übertragen von
Jeannette Zehnder – Belser Verlag –
Verlag Stocker-Schmid, Dietikon-
Zürich

Albert Einstein

Der Verlag führt mit folgenden Worten in das Buch ein:

Mit diesem Buch liegt die erste authentische Biographie eines der Großen der Menschheitsgeschichte vor.

Von allen bedeutenden Physikern der letzten hundert Jahre hat keiner die Öffentlichkeit tiefer erregt als Albert Einstein. Einsteins Persönlichkeit, sein beruflicher Werdegang, seine Weltanschauung und seine private Biographie werden in diesem Buch dargestellt. Vor allem kommt Albert Einstein selber zu Wort, und zwar in der Sprache, die er gesprochen und in der er gedacht hat. Im Mittelpunkt aber steht dabei stets sein Werk. In einer klaren Sprache

erläutert Banesh Hoffmann die Paradoxe, die in dieser faszinierenden Theorie enthalten sind, die es dem Leser leicht macht, ohne mathematisch begabt zu sein, dem genialen Gedankengang Einsteins zu folgen. Die wissenschaftliche Leistung Einsteins wird so beschrieben, «als sei die Relativitätstheorie eine amüsante Sache von profunder Einfachheit...» (Isaac Asimov).

Banesh Hoffmann war Schüler und wissenschaftlicher Assistent Albert Einsteins. Er ist Professor für Mathematik an der City University von New York und Autor von mehreren Büchern. Helen Dukas war von 1928 bis 1955 die Sekretärin Einsteins und ist wie niemand berufen, das Leben des großen Forschers zu erzählen.

Lassen wir ein paar Ausschnitte aus der Schilderung des Lebens und Werkes dieses überragend großen Mannes folgen:

Am besten bekannt ist er natürlich durch seine Relativitätstheorie, die ihm Weltruhm eintrug. Doch der Ruhm brachte eine fast abgöttische Verehrung mit sich, die ihm unbegreiflich war. Zu seinem Erstaunen wurde er zu einer geradezu legendären Gestalt, zu einem richtigen Volkshelden. Er galt als Orakel und wurde von Königen und Staatsmännern zu Gast geladen. Öffentlichkeit und Presse verfolgten ihn auf eine Weise, wie das bei einem Filmstar, kaum jedoch bei einem Wissenschaftler üblich ist. Als Chaplin in der Glanzzeit Hollywoods Einstein zur Galapremiere seines Films «City Lights» einlud, umdrängte die Menge die Limousine ebenso sehr, um Einstein wie um Chaplin anzugaffen. Erstaunt wandte sich Einstein an seinen Gastgeber und fragte, was all dies zu bedeuten habe, worauf der

weltweise Chaplin bitter antwortete: «Nichts.»

Der Ruhm mit seinen unvermeidlichen Tücken vermochte Einstein nichts anzuhaben, denn Eitelkeit, pompöses Gehaben oder übertriebenes Selbstgefühl waren ihm ganz und gar fremd. Er ließ die Belästigungen und Albernheiten der Journalisten über sich ergehen. Der Strom bekannter und unbekannter Maler, Bildhauer und Fotografen, die ihn im Bild festhalten wollten, riß nicht ab. Trotzdem bewahrte er sich seine Einfachheit und seinen Sinn für Humor. Einmal fragte ihn ein Mitreisender in der Eisenbahn, der ihn nicht erkannt hatte, nach seiner Tätigkeit, worauf Einstein wehmütig antwortete: «Ich stehe Modell.» Wie er Freunden gestand, war für ihn die Autogrammjägerei ein letztes Überbleibsel des Kannibalismus, wo Menschen sich gegenseitig auffraßen, während sie sich nun mit einem symbolischen Fetzen begnügten.

Nachdem er bei einem gesellschaftlichen Ereignis zum Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit gemacht worden war, stellte er betrübt fest: «Alles, was ich als junger Mensch vom Leben wünschte und erwartete, war, ruhig in einer Ecke zu sitzen und meine Arbeit zu tun, ohne von den Menschen beachtet zu werden. Und jetzt schaut bloß, was aus mir geworden ist.»

Lange bevor die Öffentlichkeit von Einstein hörte, war seine Bedeutung von den Physikern erkannt worden. Seine Relativitätstheorie besteht aus zwei Hauptteilen, der speziellen und der allgemeinen. Erst kurz nach dem I. Weltkrieg, als Sternbeobachtungen bei einer Sonnenfinsternis eine Vorhersage der allgemeinen Relativitätstheorie bestätigen, wurde die Öffentlichkeit gewahr, daß in

der Welt der Wissenschaft etwas Folgeschweres geschehen war.

Einsteins Wirken fällt in eine Zeit, in der sich die Physik in einem beispiellosen «Umbruch» befand. Die Relativitätstheorie war nicht die einzige wissenschaftliche Umwälzung des frühen 20. Jahrhunderts. Die Quanten-Revolution, ebenfalls Teil unseres Berichtes, spielte sich nahezu gleichzeitig ab und war noch radikaler als die Idee der Relativität, doch erregte sie nie solches Aufsehen und brachte auch keine so populäre Gestalt hervor wie die Relativitätstheorie.

So bildete sich der Mythos, daß nur ein halbes Dutzend Wissenschaftler auf der ganzen Welt die allgemeine Relativitätstheorie überhaupt verstehen könnten, und anfänglich, als Einstein die Theorie vorlegte, war das sicher nicht stark übertrieben.

Doch der Mythos lebte weiter, auch nachdem schon Dutzende von Autoren die Theorie in Artikeln und Büchern erklärt hatten, und selbst heute finden sich gelegentlich noch Spuren davon, obwohl nach einer neueren Schätzung pro Jahr ungefähr 700–1000 bedeutende Arbeiten über die Relativitätstheorie veröffentlicht werden.

Dieser Mythos sowie die Sonnenfinsternis-Beobachtungen verliehen der Relativitätstheorie eine Aura von Geheimnis und kosmischer Abgeklärtheit, womit sie bei einer kriegsmüden Öffentlichkeit, die Last und Entsetzen des I. Weltkrieges zu vergessen suchte, Anklang fand. Doch auch nüchtern betrachtet ist die Relativitätstheorie eine überragende Leistung. In einem Brief deutete der damals 51jährige Einstein an, daß er diese Theorie als sein eigentliches Lebenswerk betrachte und seine üb-

rigen Arbeiten eher als «Gelegenheitsarbeit» ansehe.

Doch selbst die Gelegenheitsarbeit eines Einstein ist nicht leicht abzutun. Der Physiker und Nobelpreisträger Max Born hat das treffend ausgedrückt, als er sagte, daß Einstein selbst dann «einer der größten theoretischen Physiker aller Zeiten geworden wäre, wenn er keine einzige Zeile über die Relativität geschrieben hätte». Und Einsteins Nobelpreis? Würde man sich auf die Laudatio zu Einsteins Nobelpreis verlassen, so könnte man tatsächlich sagen, daß ihm der Preis vor allem für Teile seiner Gelegenheitsarbeit verliehen wurde. Was alles der überragenden Bedeutung der Relativitätstheorie in keiner Weise Abbruch tut.



Und dieser große Mann fiel 1895 bei seiner Aufnahmeprüfung an der Ingenieurabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich durch.

In einem Brief schreibt er: «Den Doktor werde ich hingegen nicht machen, da mir das doch wenig hilft und die ganze Komödie mir langweilig geworden ist.»

Er hat es doch versucht. Seine Doktorarbeit wurde in Zürich nicht angenommen – weil sie zu kurz war. Er fügte nur einen einzigen Satz bei – und sie wurde angenommen.

Liebe Freunde und Leser der «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik»

Nun sind es schon mehr als dreißig Jahre her. Unsere «Vierteljahrsschrift» begehrte in jenen Tagen ein erstes Mal Heimatrecht in Euren Häusern. Was wir damals schrieben, gilt heute in vermehrtem Maße. Das Bauern-
tum steht schon wieder mitten in schwersten Auseinandersetzungen, in denen es um seine Zukunft geht.

Nur geistig wohlgerüstete Menschen werden dieses Ringen für sich und ihren Lebenskreis bestehen.

Mit einem Kreis einsichtiger und weitblickender Frauen und Männer haben wir in den vergangenen Jahren in unserer «Vierteljahrsschrift für Kultur und Politik» die Fragen besprochen, die unsere Zeit bewegen. Es war ein großes Wagnis, das wir miteinander begannen. Ich habe aber nicht umsonst auf die Einsicht und den Weitblick der Frauen und Männer unseres Lebenskreises gezählt.

In Arbeiten von grundsätzlicher Bedeutung, die weit über den Rahmen eines Zeitungsartikels hinausragen, hat die «Vierteljahrsschrift» ihren Familien in den vergangenen Jahren viel wertvolle geistige Anregung gebracht. Neben den wirtschaftlichen Schicksalsfragen sind es immer mehr auch Fragen der Kultur, der Erziehung und Bildung einer tapferen und erfolgreichen Lebensgestaltung überhaupt, die darin besprochen werden. Immer mehr setzen sich bekannte Wissenschaftler, aber auch Männer und Frauen aus der Praxis in unserer «Vierteljahrsschrift» mit **den Fragen der Gesundheit, naturgemäßer Ernährung und ganz besonders auch des organisch-biologischen Landbaues auseinander.**

Ich zähle sicher nicht umsonst auf das gute Verstehen unserer Freunde und Leser, wenn ich sie bitte, diesem Vermittler wertvollster geistiger und praktischer Anregung die Treue auch weiterhin zu bewahren und ihm immer neue Freunde zu gewinnen.

Viele von Euch haben in ihrem Bekanntenkreis Menschen mit einem aufgeschlossenen Interesse für die Fragen naturgemäßer Ernährung oder des biologischen Landbaues. Schickt uns deren Adresse oder noch besser, sprecht mit ihnen über unsere «Vierteljahrsschrift». Von Herzen Dank für dieses gute Helfen!

Benutzt zur Begleichung des Betrages für die Nummern des zweiunddreißigsten Jahrganges von Fr. 13.50 recht zahlreich und bald den beigelegten Einzahlungsschein. **Ihr spart uns viel unnötige Mühe und Euch Kosten.**

Herzlichen Dank für die verstehende Hilfe!

Dr. Hans Müller

Aus technischen Gründen erhalten alle Leser, auch diejenigen, die den Abonnementsbetrag für 1977 bereits bezahlt haben, einen Einzahlungsschein.

Die Abonnenten im Auslande bezahlen den gleichen Betrag mit internationalem Einzahlungsschein auf Postcheck 30 - 18316 Gröblichstetten-Bern.